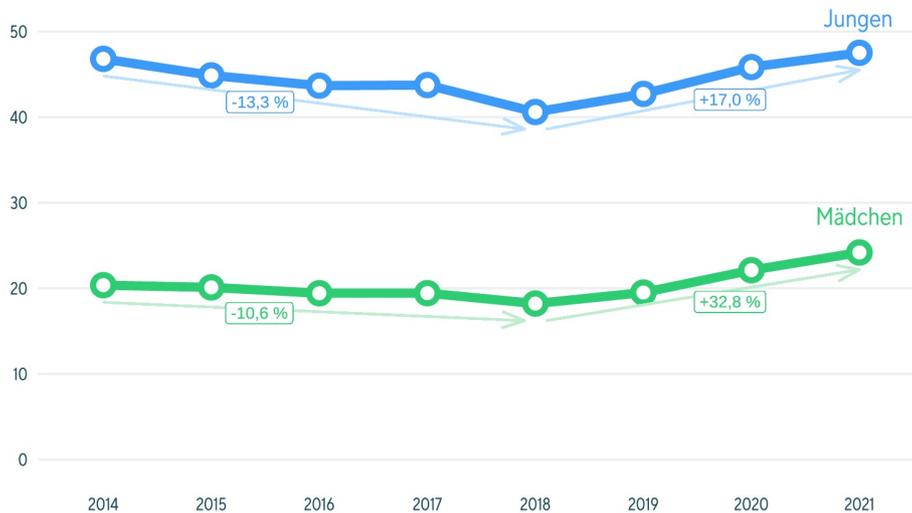


Immer mehr Mädchen mit Tic-Störungen

Entwicklung neu diagnostizierter Tic-Störungen 2014-2021 (Inzidenz pro 10.000)



Datenbasis: Vertragsärztliche und vertragspsychotherapeutische Abrechnungsdaten 2014-2021

Grafik des Monats > Juni 2025

Tic-Störungen bei Jungen fast doppelt so häufig neu diagnostiziert, aber Inzidenzanstieg bei Mädchen zuletzt mit fast 33 Prozent deutlich höher // 30.000 Kinder und Jugendliche 2021 mit Erstdiagnose, nahezu 70 Prozent bei 3- 10-Jährigen

Im Jahr 2021 ist bei rund 30.000 gesetzlich Versicherten Jungen und Mädchen im Alter bis 17 Jahren erstmals eine Tic-Störung vertragsärztlich dokumentiert worden. Das entspricht einer Inzidenz von 35,7 Erstdiagnosen je 10.000 Mädchen und Jungen bis 17 Jahre (Jungen: 47,5, Mädchen: 24,2). Mehr als zwei Drittel der Erstdiagnosen sind bei den 3- bis 10-Jährigen gestellt worden. Die Inzidenz war mit Ausnahme von 2021 bei Jungen mehr als doppelt so hoch wie bei Mädchen. Allerdings verringerte sich der Geschlechtsunterschied über die Zeit: Im ersten Studienjahr 2014 lag das Verhältnis der Inzidenz von Jungen zu Mädchen bei 2,3. Im letzten Studienjahr 2021 bei 2,0. Während bei den Jungen zwischen 2014 und 2018 in den vertragsärztlichen Abrechnungsdaten ein Rückgang des Diagnoserisikos um 13,3 Prozent zu verzeichnen war, sank die Inzidenz bei Mädchen um 10,6 Prozent. Im Zeitraum 2018–2021 war sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen ein Wiederanstieg neu diagnostizierter Tic-Störungen zu beobachten. Dieser fiel bei Mädchen allerdings stärker aus als bei Jungen (32,8 vs. 17,0 Prozent).

Das sind die zentralen Ergebnisse einer Datenanalyse zur Inzidenzentwicklung verschiedener psychischer Störungen sowie Entwicklungs- und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen, die das Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung (Zi) zuletzt in seinem Versorgungsatlas veröffentlicht hat (> <https://doi.org/10.20364/VA-23.05>).

Tics sind meist kurze Bewegungen oder Lautäußerungen, die oft in rascher Abfolge und ohne ersichtlichen Bezug zur aktuellen Situation wiederholt werden. Starkes Blinzeln oder Kopfschleudern beispielsweise zählen zu den motorischen, Räuspern oder Pfeifen zu den vokalen Tics. Eine der wohl bekanntesten Tic-Störungen ist das Tourette-Syndrom, bei dem verschiedene vokale und motorische Tics gemeinsam auftreten. In vielen Fällen gehen Tic-Störungen mit weiteren Verhaltensauffälligkeiten bzw. psychischen Begleiterkrankungen wie Ängsten und Zwängen, Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) oder einer Depression einher. Je nach Ausprägung des Schweregrads kann soziale Ausgrenzung der Betroffenen eine Folge sein.

In der Regel treten Tic-Störungen erstmals im Kindes- oder Jugendalter auf, insbesondere im Alter zwischen 3–8 Jahren. Etwa 10 Prozent aller Kinder sind nur vorübergehend betroffen. Bei ca. 4 Prozent der Betroffenen dauern die Symptome hingegen länger als ein Jahr an. Medizinische Hilfe wird oftmals erst aufgesucht, wenn Tics als störend wahrgenommen werden. Viele Betroffene gewöhnen sich im Lauf der Zeit daran. Dann findet oftmals keine ärztliche Behandlung mehr statt.

Zu den Erkrankungsursachen von Tic-Störungen ist nur wenig bekannt. Es wird angenommen, dass sowohl genetische als auch Umweltfaktoren, die die Regulationssysteme (z. B. das Immun- und das endokrine System) beeinflussen, zusammenwirken könnten, um eine neurobiologische Anfälligkeit für die Entwicklung von Tics zu schaffen.

Bildunterschrift:

Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung (Zi):

Entwicklung neu diagnostizierter Tic-Störungen bei Jungen und Mädchen in Deutschland (2014–2021)

Datenbasis:

Vertragsärztliche und vertragspsychotherapeutische Abrechnungsdaten 2014–2021

Weitere Informationen:

Daniel Wosnitzka

Leiter Stabstelle Kommunikation / Pressesprecher

T. +49 30 2200 56 149 // M. +49 177 852 0204

presse@zi.de

Das **Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung in Deutschland (Zi)** ist das Forschungsinstitut der Kassenärztlichen Vereinigungen und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung in der Rechtsform einer Stiftung des bürgerlichen Rechts. Es wird finanziert durch jährliche Zuwendungen der Kassenärztlichen Vereinigungen. Die Forschungsarbeiten und Studien des Zentralinstituts beschäftigen sich vorwiegend mit der vertragsärztlichen Versorgung unter Nutzung der von den Trägern dafür zur Verfügung gestellten Routedaten.